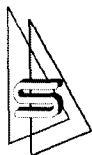


Herder und seine Wirkung

Herder and His Impact

Beiträge zur Konferenz der
Internationalen Herder-Gesellschaft
Jena 2008

Herausgegeben von
Michael Maurer



SYNCHRON
Wissenschaftsverlag der Autoren
Synchron Publishers
Heidelberg 2014

Die Tagung der Internationalen Herder-Gesellschaft/International Herder Society
vom 18.-21. August 2008 in Jena wurde unterstützt
von der Deutschen Forschungsgemeinschaft,
von der Friedrich-Schiller-Universität Jena und
von den Freunden und Förderern der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Der Druck des Sammelbandes wurde gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft und von der
Internationalen Herder-Gesellschaft/International Herder Society.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar.

© 2014 Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren
Synchron Publishers GmbH, Heidelberg
www.synchron-publishers.com

Umschlaggestaltung: Reinhard Baumann, München
Titelbild: Herder-Büste von Ludwig Schaller,
Herder Denkmal Riga (Enthüllung 25.08.1864)
Fotographie: Theresia Johansson (Erfurt)

Satz: Christian A. Bachmann, Berlin

Druck und Weiterverarbeitung:
Strauss GmbH, Mörlenbach
Printed in Germany

ISBN 978-3-939381-68-6

T
57
15
14

Otto Baumgartens Herder

In den letzten Jahren scheint sich ein neues Herderbild, oder vielleicht besser eine neue Perspektive auf ein bekannt geglaubtes Terrain, abzuzeichnen. Ich spreche von der wachsenden Aufmerksamkeit, die die Forschung dem theologischen und religiösen Element in Herders Denken und Erfahren zunehmend widmet. Für Herder selber war es entscheidend: 1796 hat er sein Bemühen, die Frage »Was ist das Christentum?« zu beantworten, als das »Geschäft meines Lebens« bezeichnet.¹ Natürlich hat man diesen Aspekt seines Wirkens und seiner Wirkung nie gänzlich aus den Augen verloren: Hier brauche ich nur auf die wertvollen Verdienste zu verweisen, die sich mein Korreferent, Christoph Bultmann, auf diesem Gebiet erworben hat, zuvörderst durch seine Herausgeberschaft der *Theologischen Schriften* im 9. Bande der Frankfurter Herder-Ausgabe. Meist aber wurde die Religion, wenn überhaupt, entweder bloß am Rande erwähnt oder als Teil eines anderen Themenkomplexes behandelt oder, wie zumeist, einfach völlig ignoriert. Das hat ohne Zweifel viele Gründe, auf die wir vielleicht noch zurückkommen können, aber die Tatsache bleibt, daß das Phänomen und das Erlebnis des Religiösen bei Herder bis vor kurzem weitgehend ausgeblendet wurden. Noch 2004 äußerten Martin Keßler und Volker Leppin im Vorwort zu dem von ihnen herausgegebenen Tagungsband ihr Bedauern, daß bis dahin »die theologische Arbeit Herders [...] weder in der Herderforschung allgemein, noch in der spezielleren Kirchen- und Theologiegeschichte die ihr gebührende Beachtung gefunden« habe.² Ebenfalls hat der Organisator der heutigen Konferenz, Michael Maurer, in seiner Ankündigung des Themenschwerpunktes hervorgehoben, daß »eine bisher kaum beachtete Wirkungskategorie [Herders] die Konfession« betreffe. Wie gesagt, dieses Defizit wird in auffälliger Weise nun endlich behoben – der eben erwähnte Tagungsband leistet selber einen wesentlichen Beitrag zu dieser Revidierarbeit, wie auch und vor allem die Dissertation von Martin Keßler, die unter dem Titel *Johann Gottfried Herder, der Theologe unter den Klassikern* erschienen ist³ – aber es wird wohl etwas länger dauern, bis dieses für Herder selber nun doch zentrale Tätigkeitsfeld in die größere, allgemeinere Auffassung seiner Bedeutung und mithin auch seiner Wirkung vollständig integriert und verarbeitet wird.

Es ließe sich nur spekulieren, warum gerade in letzter Zeit die Religion bei Herder an Wichtigkeit und Relevanz in den Augen seiner Interpreten gewinnt, aber es bedarf keines allzu anstrengenden Nachdenkens um festzustellen, warum sie bislang gemeinhin ausgeklammert wurde. Wir leben, wie Charles Taylor es unlängst in prägnanter wiewohl problematischer Weise ausgedrückt hat, in einem säkularen Zeitalter, das heißt, wir interessieren uns an erster Stelle für den Historiker, den Ästhetiker, den Sprachphilosophen und den Epistemologen Herder, aber der Theologe oder gar der Christ ist uns fremd geworden, wenn nicht irgendwie peinlich, und aufrichtiger, lebendiger Glaube scheint uns nur als geschichtliches Artefakt einer entschwundenen Zeit verständlich geworden zu sein, nicht aber als etwas, was

1 Johann Gottfried Herder: Vorbemerkung, *Vom Erlöser der Menschen. Nach unsern drei ersten Evangelien*, FHA 9/1, 611.

2 Keßler/Leppin 2005, V.

3 Keßler 2007.

den Mittelpunkt eines ernstzunehmenden intellektuellen Projekts ausmachen könnte. Zumindest in dem modernen akademischen Leben, und andere Leser als Akademiker hat Herder heute nicht, ergänzen oder unterstützen sich Glauben und Wissen nicht mehr, sondern sind Gegensätze geworden. Für Herder war das anders.

In diesem kurzen Beitrag möchte ich aber nicht so sehr über Herder als Theologen reden als über seinen Stellenwert in der theologischen Literatur, oder genauer gesagt über die Darstellung seines Werkes und seiner Wirkung bei Otto Baumgarten, dem im Jahre 1858 in einem nationalliberalen Gelehrtenhaus geborenen Theologen, der 1934 in Kiel starb, wo er zwischen 1894 und 1924 als ordentlicher Professor für praktische Theologie und als Universitätsprediger agiert hatte (es besteht nebenbei in seiner Laufbahn auch eine kleine Verbindung zu Jena, da er vier Jahre, nämlich 1890 bis 1894, als außerordentlicher Professor hier weilte). Baumgarten erlangte auch nationales Ansehen als Mitbegründer des Evangelisch-Sozialen Kongresses, als dessen Vorsitzender er von 1912 bis 1925 als unmittelbarer Nachfolger Adolf von Harnacks diente; und Baumgarten gehörte auch 1919 der deutschen Friedensdelegation in Versailles an. Es ist angesichts der allgemeinen Vernachlässigung theologischer Gesichtspunkte innerhalb der Herderforschung vielleicht kein Zufall, daß Baumgarten und seine Arbeiten, soweit ich die Lage überblicken kann, fast vollkommen vergessen worden sind. Aber Baumgarten war unter anderem auch ein ausgewiesener Herderkenner; er wurde promoviert mit einer 1888 vorgelegten Dissertation mit dem Titel *Herder's Anlage und Bildungsgang zum Prediger* und hat danach mehrere Einzelpublikationen zu Herder veröffentlicht. Seine Beschäftigung mit Herder kulminierte vorläufig in einem schmalen Buch, das 1905 erschien und auf einem Zyklus von fünf Vorträgen basiert, die Baumgarten auf Geheiß des Freien Deutschen Hochstifts anlässlich des 100jährigen Todestages Herders gehalten hat. *Herders Lebenswerk und die religiöse Frage der Gegenwart* – so heißt das Buch – bekundet offen Baumgartens Interesse, nicht bloß, wie er dort schreibt, der »Förderung der gelehrten Forschung über Herder« zu dienen, sondern vielmehr die »Verwertung ihrer Resultate für die Kultur des persönlichen Lebens«⁴ zu realisieren. Auf diese erklärte Absicht, den Gehalt des Herderschen Gedankenguts für das wirkliche Leben nutzbar zu machen, möchte ich mich in meinen eigenen Ausführungen konzentrieren. Denn Baumgarten bietet ein durchaus sachlich fundiertes, aber für seine Zeit ungewöhnliches, ja fast einzigartiges Herderverständnis, das es verdient hätte, weiter verbreitet zu sein. In dem schon erwähnten Aufriß des Themenkomplexes des heutigen Kongresses hat Michael Maurer die Frage aufgeworfen, inwieweit »der christliche Klassiker Herder« einen Gegensatz bildete zu Goethe und Schiller, deren Rezeption, so Maurer, »im 19./20. Jahrhundert bisweilen wie ein säkularer Gegen-Kanon zum christlichen« erscheine. Im folgenden wird sich zeigen, daß Otto Baumgarten in die Richtung einer möglichen Herder-Rezeption wies, die genau diesen Gegen-Kanon im Namen eines ethischen und politischen Imperativs explizit bekämpfte.

Was als Allererstes bei Baumgartens Darstellung Herders auffällt, und noch frappierender erscheint, wenn man Baumgartens kirchliche Stellung in Betracht zieht, ist seine Anerkennung, ja fast könnte man sagen seine Bewunderung der Aufklärung. Baumgarten sah nicht nur keinen Gegensatz zwischen Christentum und Aufklärung, er betrachtete sie als sich gegenseitig befruchtende Kräfte und meinte, darin Herders besondere Rolle im zeitgenössischen deutschen Denken erkannt zu haben, indem Herder zeitlebens versucht habe, die vielfältigen Strömungen seiner Zeit in sich aufzunehmen und womöglich miteinander zu versöhnen. So fand Baumgarten zum Beispiel, man müsse

4 Baumgarten 1905, V.

als Ertrag seines Lebens in Riga, wo er als ›Aufklärer mit der Bibel in der Hand‹ wirkte, doch wieder eine starke Berührung mit den besten Kräften der aufklärerischen Bewegung konstatieren. In der reichen *Kaufmannsstadt* spürte Herder immer wieder das Hereinfluten des neuen englischen und französischen, deistischen und utilitaristischen Geistes in unsere deutsche Kultur [...]. Der merkantile Geist, der sein Ziel: den Nationalreichtum wissenschaftlich erfaßt; der Utilitarismus, der einen diesseitigen, greifbaren Gewinn als sittliches Ziel betrachtet; die Idee des ›wohlverstandenen‹ gemeinschaftlichen Interesses, dem man durch einen den Eigennutz beschränkenden sympathischen Gemeinsinn diene; die Staatsidee, die dem Gemeinwohl, dem politischen Interesse alle anderen mit rücksichtsloser Konsequenz unterordnete; all' diese rein weltlichen Interessenkreise gewannen in Riga wie auch in Herders Brust ein Bewußtsein um ihre selbständige Bedeutung, einen gewissermaßen idealen Zug, einen energischen Anspruch auf ungeschmälerierte Anerkennung als Selbstzwecke, die das ganze Leben bedingen. (33f.)

Es war aber nicht bloß eine besondere Einstellung zum Leben, die Herder in Riga und durch die Aufklärung gewonnen habe, führt Baumgarten weiter aus, es sei vielmehr eine denkerische Haltung gewesen, die sich dem Leben prinzipiell verschrieb, und dafür sei Herders Lehrer, Kant – wohlgermerkt der vorkritische Kant – hauptsächlich verantwortlich gewesen. Die Haupttendenzen der Aufklärung summierend, identifizierte Baumgarten

das Gemeinsame der Bewegung, die durch Kant auch Herder ergriff, in der Herabführung der Philosophie aus den metaphysischen Abstraktionen zu der Wirklichkeit menschlicher Erfahrungen, in der Verdrängung der deduktiv-synthetischen durch die analytisch-empirische Methode erkannt, wie sie der Metaphysik und Logik zur Erkenntnistheorie und Psychologie, in der Moralphilosophie zur Phänomenologie des sittlichen Bewußtseins hintrieb. (35)

Mit anderen Worten: Herder war für Baumgarten gerade nicht der große Irrationalist, nicht der vehemente Widersacher des Zeitalters der Vernunft, nicht der Ahnherr der »Deutschen Bewegung«, für den Herder alsbald ausgegeben wurde in den einschlägigen Publikationen von Rudolf Unger und Herman Nohl, die sechs Jahre nach Baumgartens Buch, also 1911, erschienen sind. Stattdessen ist Herder für Baumgarten ein im wirklichen, praktischen Leben verwurzelter Geistlicher, ein zutiefst moralischer Denker, der stets darauf bedacht war, auf das Leben als Ganzes zum Wohle der Menschheit einzuwirken. Damit stand Baumgartens Ansicht von Herder in direktem Widerspruch zu dem Bild, das die Herder-Rezeption in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und in manchen Teilen auch danach dominierte.

In einem Punkt sah Baumgarten in Herder eine entscheidende Antithese zu seiner eigenen Zeit, nämlich in seiner »*verschiedenen Auffassung des Verhältnisses von Ideal und Wirklichkeit*« in der Kunst. Nach Baumgarten habe Herder, mit seinem starken Naturalismus und seiner ethischen Einstellung, den ästhetischen Vorstellungen des Weimarer Klassizismus, und besonders denen Schillers, befremdet gegenüberstehen müssen. In starker Anlehnung an die Sichtweise von Rudolf Haym argumentierte Baumgarten dahingehend: »In [Schillers] aristokratische[m] ›Staat des schönen Scheins‹ hatte nur das von aller Wirklichkeit, auch das von dem Idiotismus der eigenen Volksart gereinigte Schöne Platz, in dem Pantheon seiner Phantasie hatten neben den Göttern Griechenlands keine andern Götter Raum« (79). Und weiter: »Gerade in der souveränen Verachtung des wirklichen, des niedrigen, des politischen Lebens finde ich eine Nötigung für Herder, von Schiller getrennte Wege zu gehen« (ibid.). Stattdessen, schreibt Baumgarten, sei Herder immer beflissen, »das Daseiende mit liebevoller Teilnahme nach seinem Begriffe des Guten und Rechten zu lenken und zu ändern« (80). Es überrascht nicht, daß Baumgarten hierin auch die größte Ähnlichkeit zwischen Herders Anstrengungen und den Zielen und Werten seiner eigenen Gegenwart sah. Baumgarten fragte:

stehen wir Heutigen in diesem Streben nicht zumeist auf Herders Seite? Sind nicht die unpolitischen Schöngelüste mit ihren »Göttern Griechenlands« durch den Untergang der Nation gerichtet worden? Ist nicht überhaupt die Abwendung von der unästhetischen Wirklichkeit, diese selbstleibige Abschließung in einer jenseits der Lebenskämpfe gezimmerten Idealwelt, diese Anbetung vor dem reinen Bilde der verklärten eigenen Subjektivität zu unsrer Zeit einer realistischen, Wahrheit und Wirklichkeit in Eins setzenden, darum aber auch zur Wirkung auf die Wirklichkeit befähigenden sozialen Auffassung gewichen? Wir wollen »die Wahrheit« nicht flüchten aus dem Leben, sondern in sie hineinwirken. Nicht uns abschließen in einem geschlossenen Kreis, den man ganz und mit schönstem Schein erfüllt, sondern ewig das Unfertige menschlichen Wesens empfindend, uns strecken nach dem, was vorne ist! [...] Bedeutet die eigenmächtig abgeschlossene Welt nicht eine unerlaubte Verengung des menschlichen Interessen- und Pflichtenkreises? (80f.)

Für Baumgarten war also maßgebend, daß Herder eine Alternative zur klassisch ästhetischen Orthodoxie bot, daß er eine Weltanschauung nicht nur gedanklich vertrat, sondern auch aktiv vorlebte und eine engagierte Seinsweise demonstrierte, die auf einem festen moralischen Grund beruhte, der, weil er mit dem alltäglichen Leben verwachsen war, immer aktuell und relevant bleiben konnte und mußte. Daß diese Weltanschauung durchaus mit dem Christentum kompatibel war, ja demselben ihre Kraft und Substanz verdankte, war für Baumgarten selbstverständlich, und darin sah er auch die wesentliche Bedeutung der Religion in Herders Leben und Werk.

Trotz aller offensichtlichen Sympathie mit der praktisch-ethischen Ausrichtung von Herders Tätigkeit urteilte Baumgarten aber schließlich, daß Herders Lebenswerk gescheitert oder zumindest unvollendet geblieben sei, weil es ihm nämlich nicht gelungen sei, zu einer endgültigen Synthese der beiden Hauptströmungen seines Wesens zu gelangen. Insofern konnte Herder Baumgartens Zeitgenossen als Vorbild dienen, aber lediglich in seinem Streben nach einem Ziel, das er selber letztendlich zu erreichen nicht im Stande war:

in dem Apostel der christlichen Humanität den prophetischen Typus neuzeitlicher Frömmigkeit zu sehen, hindert vieles. Er hat doch am Ende die ihm durch sein Leben gesetzte höchste Aufgabe, die Sphäre der klassisch gebildeten Welt hineinzuziehen in die Lebensmacht des Evangeliums, nicht zu erfüllen vermocht: die Brücke, die er von der Geistesbildung aus zur Religion schlug, reichte nicht an das feste Ufer eines gewissen Glaubens, einer absoluten Lebensnorm, einer objektiven Gewißheit; er selbst stellte in sich den wogenden Kampf zwischen zwei Sphären dar, nicht aber deren Aussöhnung zu einer friedvollen, charaktervollen Geschlossenheit. (90)

So ermunterte Baumgarten seine Zuhörer zum Schluß, sich in ihrem »Willen und Sehnen bestärkt« zu fühlen, »in sich die Einheit von Wahrheit und Tat, von klassischer Bildung und christlicher Selbst- und Weltbeurteilung zu erreichen, die das religiöse Problem der Gegenwart bleibt« (105).

Daß Baumgarten es durchaus ernst meinte, und nicht bloß leere Floskeln von sich gab, beweist eine kleine Schrift, die er 1926 veröffentlichte mit dem Titel *Kreuz und Hakenkreuz*. Sie stellte eine scharfe Anklage gegen den Antisemitismus derjenigen dar, die sich des Hakenkreuzes als Zeichens ihrer politischen Bestrebungen bedienten. Es ist in vielerlei Hinsicht ein beeindruckendes Dokument, das nicht nur Baumgartens eigenen persönlichen und politischen Mut gegenüber dem wachsenden Einfluß der aufstrebenden Nationalsozialisten bezeugt, sondern auch klarmacht, daß man schon damals, sieben Jahre vor der »Machtergreifung«, sehr deutlich den wahren Charakter der Nazis erkennen konnte, vorausgesetzt, man lebte nicht in einer »eigenmächtig eingeschlossenen Welt«, und daß es bei vorhandenem Willen möglich war, öffentlich dazu Stellung zu beziehen. Baumgarten zeigte sich prinzipiell abgestoßen von der Anmaßung der Hakenkreuzler, die sich einbildeten, schon wegen ihrer Abstammung anderen überlegen zu sein. So stellte er die rhetorische Frage: »Widersteht

nicht die deutsch-völkische Selbstverherrlichung der eigenen Art allem edleren, geschweige dem christlichen Geschmack und ist die sich blähende Prahlucht der »nationalen« Jugend mit ihren Hakenkreuzen nicht eine Gefährdung für christliche Selbstbeurteilung?⁵ Das Pamphlet schließt mit den folgenden Worten:

Das ewige Schuld- und Schattensuchen bei den Juden verdirbt die vornehme, lichtfrohe Charakterhaltung der stolzen Christen. Und mehr als alle nachteiligen Folgen der antisemitischen Verhetzung für das nationale und kulturelle Leben ist die Vergiftung der deutschen Volksseele durch die erwiesene Lieblosigkeit dieser Polemik zu beklagen.

Hakenkreuz und Kreuz schließen sich aus.

Für die, die unter dem Kreuze Christi leben, der für alle ohne Unterschied starb und darum für alle ohne Unterschied lebt, gibt es kein die Juden ausschließendes Hakenkreuz. (36)

Baumgarten endet dann mit einem Vers aus dem Brief des Paulus an die Galater: »Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn sie sind allzumal Einer in Christo Jesu.«⁶

Drei Jahre später, in seiner 1929 erschienenen *Lebensgeschichte*, bekannte sich Baumgarten ein letztes Mal zum Geiste Herders, er äußerte, daß Herder auf ihn in den »entscheidenden Jahren nach Erreichung der Pubertät [...] den stärksten Einfluß ausgeübt« habe.⁷ Der inzwischen siebzigjährige Baumgarten, der nach dem Krieg auch aktiven Anteil an der demokratischen Partei nahm und überzeugter Republikaner geworden war, offenbarte, »neben diesen modernsten Bestrebungen blieb die Magnetnadel meines Innersten gerichtet auf die *christlich-klassische und zugleich soziale Humanität*«, ein Anliegen, das er noch ausdrücklich auf seine »Herderbekenntnis kam Baumgarten wieder auf die »völkische Bewegung« zu sprechen und er bezichtigte sie auf vehemente Weise der »Verantwortung für die fanatischen Morde«,⁹ die damals zunehmend verübt wurden. Sogar Adolf Hitler wird erwähnt und mit standfester Geste abgetan. »Der Fanatiker ist immer unwahr«, schrieb Baumgarten, »und wer mit solchem Fanatismus erfüllt ist wie Dinter, Hitler und Genossen, der kann die Wahrheit nicht sehen, er sieht ein Trugbild.«¹⁰ Das in seiner letzten Herder-Rede erhobene »Ideal von Wahrheit und Tat« im Dienste der »christlichen Selbst- und Weltbeurteilung« zu erstreben, suchte also Baumgarten selber zu verwirklichen unter Umständen, die für ihn eine reelle Gefahr bedeuteten. Daß dieses Ideal eine Art persönlicher Maxime war, geht aus einem Zitat von August Daniel von Binzer hervor, mit dem Baumgarten die Einleitung zu seinen Memoiren schließt. Hier gibt es übrigens auch eine weitere Verbindung zu Jena: Binzer war Mitglied der Jenenser *Urburschenschaft* und sein dafür komponiertes Lied »Stoß an!« aus dem Jahre 1817, und insbesondere eine aphoristische Zeile daraus, war zu Baumgartens Zeit noch geläufig: »Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht.«¹¹ Das ist dem kategorischen Imperativ vielleicht nicht gleichzusetzen, aber als Lebensregel nicht von der schlechtesten Sorte.

Somit stellt Otto Baumgarten den wohl seltenen Fall eines Menschen dar, dessen geistiges und persönliches Leben nach eigenem Bekunden fundamental von Herder geprägt

5 Baumgarten 1926, 35.

6 Ebd., 36. Baumgarten zitiert Gal. 3, 28 nach der 1912er Fassung der Lutherbibel.

7 Baumgarten 1929, 17.

8 Ebd., 504.

9 Ebd., 485.

10 Ebd.

11 Ebd., 15.

wurde, der Herder als Leitstern auch und vor allem bei seinen politischen Überzeugungen und Entscheidungen betrachtete, und dem es gelang, *das* zu seiner Zeit zu tun, was so wenige seiner Landsleute fertigbrachten oder gar für notwendig erachteten: im entscheidenden Moment offen und unmißverständlich die Wahrheit zu sagen, das heißt in diesem Fall, sich gegen das Übergreifen einer Ideologie auszusprechen, die in seinen Augen das Gegenteil von Herders Idee einer christlich fundierten Humanität verkörperte. Das scheint mir eine bisher unbeachtete Wirkung Herders zu sein, die es aber verdient, der Vergangenheit entrissen zu werden.

Literaturverzeichnis

- Baumgarten, Otto: *Herders Lebenswerk und die religiöse Frage der Gegenwart*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1905.
- Baumgarten, Otto: *Kreuz und Hakenkreuz*. Gotha: Leopold Klotz, 1926.
- Baumgarten, Otto: *Meine Lebensgeschichte*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1929.
- Herder, Johann Gottfried: Vorbemerkung, *Vom Erlöser der Menschen. Nach unsern drei ersten Evangelien*, in: ders.: *Theologische Schriften*, hg. v. Christoph Bultmann und Thomas Zippert. Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1994. [= FHA 9/1]
- Keßler, Martin: *Johann Gottfried Herder - der Theologe unter den Klassikern. Das Amt des Generalsuperintendenten von Sachsen-Weimar*. 2 Bde. Berlin u.a.: de Gruyter, 2007.
- Keßler, Martin/Leppin, Volker (Hg.): *Johann Gottfried Herder. Aspekte seines Lebenswerkes*. Berlin u.a.: de Gruyter, 2005.